Schlusswort

Autor(en): **Fischer, Kurt von**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft = Annales suisses de musicologie = Annuario Svizzero di musicologia**

Band (Jahr): **3 (1983)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schlusswort

Kurt von Fischer

Lassen Sie mich zum Schluss noch einige ganz persönliche Worte anfügen. Das Thema «Bearbeitung» hat sich als äusserst vielseitig und komplex erwiesen. Es betrifft alle Epochen der Musikgeschichte bis in die Gegenwart hinein und entspricht damit meinem ganz persönlichen Anliegen, weitgespannte Zusammenhänge zu sehen und zu erforschen. Es hängt engstens mit der Rezeptionsgeschichte und, wie es Hermann Danuser gesagt hat, im weitesten Sinne auch mit Interpretation zusammen. Jede Interpretation ist ja irgendwie Bearbeitung und jede Bearbeitung auch Rezeption, oft auch Uminterpretation. Aber gerade dadurch gewinnt die Bearbeitung, in diesem weitesten Sinne gesehen, an Aktualität. Hier zeigt sich, um mit Georg Gadamer zu sprechen, dass «Sprache und Musik» (Gadamer sagt «Sprache und Kunst») «nicht nur das Haus des Seins, sondern auch das Haus des Menschen sind, in dem er wohnt, sich einrichtet, sich begegnet, sich im anderen begegnet, und dass einer der wohnlichsten Räume in diesem Haus der Raum der Kunst zu sein vermag». Gerade diese Begegnung aber mit dem anderen ist, wie meine Freunde alle wissen, ein zentrales Anliegen für mich. Aus dem Thema Bearbeitung ergibt sich noch ein weiterer, vielleicht etwas fantastischer Gedanke, nämlich der, dass wir als Menschen ja auch selbst eine Art von Bearbeitung darstellen. Wir stehen in einer Umwelt; wir sind von dieser Umwelt geprägt, und was wir sind, sind wir nicht zuletzt dank unserer Mitmenschen, dank unserer Eltern, unserer Familie und unserer Kollegen. Auch das, was wir geworden sind, sind wir dank unserer Auseinandersetzung mit der Umwelt. So danke ich euch allen, dass ihr mir geholfen habt, selbst eine Bearbeitung von etwas, vielleicht von mir selbst, zu werden. Dass wir uns als Musikologen mit Kunstwerken befassen dürfen, ist ein Geschenk. Sind Kunstwerke doch nicht nur Spiegel von Persönlichkeiten und von Gesellschaftsstrukturen, sie sind in ihrem Wesen zugleich auch offen nach vorn. Dies zeigt sich gerade auch in unseren Studien zur Bearbeitung und zur Interpretation; Kunstwerke sind nicht unveränderbar, sie sind auch in ihrer profansten und populärsten Gestalt etwas, das über die tägliche Realität hinausreicht. In ihnen ist es möglich, Dinge zu sagen und auszudrücken, die in der Praxis des Lebens vielfach nicht oder noch nicht realisierbar sind. Sie sind eine Art von Gegenordnung zu den Zwängen der Gegenwart. Kunstwerke sind deshalb auch immer Fragen an uns. Gerade deshalb aber ist es so wichtig, die Werke zu befragen nach dem, was sie aussagen. Hierbei gilt es dann freilich zu bedenken, was Wolfgang Hildesheimer am Ende seines Romans «Marbot» schreibt: «Die Antwort des Kunstwerkes richtet sich nach der Frage des Betrachters; und nur wer die Frage nach seinem Wesentlichen an es heranträgt, dem antwortet dieses Wesentliche». Das Entscheidende ist also offenbar die Fragestellung. An uns liegt es, und das ist eine Hauptaufgabe der Wissenschaft, richtig zu fragen. Wenn dieses Colloquium dazu beigetragen hat, neu und hoffentlich oft auch richtig zu fragen (auch falsche Fragen können ihren Sinn ha-

ben), so hat es seinen Zweck erfüllt; dann war auch der Anlass zu diesem Colloquium, mein Geburtstag, ein sinnvoller Anlass. Ich danke euch herzlich für alles: für euer Kommen und für eure aktive Beteiligung als Referenten, Diskutierer und Hörer. Ich danke der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft, dass sie dieses Colloquium im Rahmen ihrer 64. Hauptversammlung veranstaltet hat, und dass sie die Referate in diesem Band des Schweizer Jahrbuchs für Musikwissenschaft publiziert, und ich danke insbesondere den Hauptorganisatoren Ernst Lichtenhahn und Dorothea Baumann für dieses grösste, einzigartige Geschenk.